

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

18. (10. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

nebst den Häusern an die Adjacenten von der Neuen Friedrichstrasse, bezw. der Klosterstrasse her verkauft wurden.

Der Verein jenes Stadtbezirks hatte 1884, als die seitens der Kaiser Wilhelmstrassen-Gesellschaft angekauften Grundstücke abgebrochen waren und noch frei lagen, einige Photographien aufnehmen lassen und dem Märk. Museum überwiesen. Auf einem dieser Bilder kann man wenigstens noch einen Blick auf 2 der Königsmauer-Häuser werfen, sonst stellen sie mehr die Hinterseiten der Kaiser Wilhelmstrassen-Grundstücke dar.

Die hier vorliegenden Rabes'schen Skizzen haben, wie es scheint, einige zuletzt dem Abbruch verfallenen Hauspartien zum Vorwurf, die aber immerhin ein Bild des baulichen Zustandes jener jetzt völlig verschwundenen Gasse bieten.

XXV. Dr. Paul Graffunder: Altgermanische Sagen aus der Mark. Wir hoffen den Vortrag in einem der nächsten Hefte bringen zu können.

XXVI. Nach der Sitzung zwangloses Beisammensein im Rathauskeller.

18. (10. ausserordentliche) Versammlung des XII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 28. Februar 1904, vormittags 11 Uhr.

Besichtigung der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste, Charlottenburg, Hardenbergstr. 33 unter gefälliger Führung der Hausverwaltung.

Nachdem die Teilnehmer sich versammelt hatten, nahm Herr Prof. Dr. Galland das Wort zu folgender Ansprache:

M. D. u. H.!

Die Hochschule für die bildenden Künste, in deren stattlicher Vorhalle Sie versammelt sind, zwecks Besichtigung der Unterrichts- und Sammlungsräume, ist mit der Königl. Akademie der Künste organisch verbunden. Dieses nunmehr über 300 Jahre bestehende, anfänglich kurbrandenburgische, dann königlich preussische Kunstinstitut dürfte wohl den Interessen auch unserer Gesellschaft für Heimatkunde besonders nahestehen.

Die alte historische Stätte Unter den Linden, die mit so vielen denkwürdigen Erinnerungen der Geschichte unserer Hauptstadt verbunden war, erwies sich bekanntlich den wachsenden Bedürfnissen einer modernen Kunsthochschule immer unzulänglicher, und es war wohl natürlich, dass man zunächst an einen Umbau des alten Gebäudes dachte. So haben schon im Jahre 1889 die Architekten der heutigen Bauerschöpfung Kayser und von Grossheim ein Projekt nach den Dispositionen des Herrn Direktors Prof. A. von Werner für das ungefähr quadratische Terrain am Eingang der Linden ausgearbeitet. Von der Ausführung dieses palastähnlichen Baues mit vier ziemlich gleichmässig monumental gestalteten Fronten ist aber nicht weiter die Rede gewesen.

Als dann im Jahre 1896 die Königl. Akademie der Künste, die sich einst stolz die dritte in Europa, die erste in Deutschland nannte, das Jubiläum ihres 200jährigen Bestehens feiern konnte, da tauchte der Gedanke eines Neubaues mit stärkerem Nachdruck auf und zwar in Verbindung mit einem Charlottenburger Terrain, das dicht am Bahnhof „Zoologischer Garten“ gelegen, der Hauptstrasse (Hardenbergstr.) indes nur die Schmalseite als Front darbot.

Auf dieses fiskalische Terrain an der Stadtbahn bezog sich in der Tat auch die damals (20. Mai 1896) ausgeschriebene Konkurrenz für eine Gesamtanlage beider Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik. Als Gesamtkosten wurde damals die Summe von 4,200,000 Mk. dem Anschlag zugrunde gelegt. Als Sieger gingen mit dem ersten Preise, ausser Kayser und von Grossheim, noch Baumeister Ad. Hartung hervor.

Es darf wohl als ein Glück betrachtet werden, dass man von jenem nicht völlig geeigneten Terrain bald nachher Abstand nahm und die beiden Hochschulen, räumlich von einander getrennt, an der jetzigen Stelle errichtete, wo eine wirklich monumentale Entwicklung der Hauptfront an einem freien Platze möglich war und wo dem vor allem berechtigten Wunsche nach einem grossen Aufwand von Licht und Luft besser als dort entsprochen werden konnte. Der neu ausgearbeitete Plan jener Architekten, die jetzt definitiv mit der Ausführung (die Baurat Adams leitete) betraut wurden, trennte die Hochschulen nicht nur räumlich, sondern auch künstlerisch. Ja, zu den beiden für sich dastehenden und auch verwalteten Gebäuden tritt noch als drittes, das gleichfalls mit der Akademie verbundene Institut für Kirchenmusik hinzu: ein Stück nordwärts, gleichfalls an der Hardenbergstrasse gelegen, ein kleines Eckgebäude in romanischen Stilformen aus rötlichem Sandstein errichtet.

Was die von uns zu besichtigende Kunsthochschule nun betrifft, so haben die Architekten eine einheitliche Aussenarchitektur nicht erstrebt,

vielmehr jeder der vier Seiten einen eigenen Aussencharakter verliehen. An der Hauptfront in gelblichem Sandstein mit plastischem Schmuck von Menzel, Hundrieser und E. Herter wird für den Beschauer die Erinnerung an einen Palast einer strengen Barockepoche wachgerufen. Ein turmartiger Mittelbau beherrscht hier — Eingangshalle und Aula darüber betonend — das Strassenbild. An der entgegengesetzten Seite, am Hippodrom, wo sich ganz niedrige Ateliers für Meisterbildhauer aneinanderreihen, sind dagegen romanische Bauformen zur Verwendung gelangt. Dazwischen gruppiert sich die vielgestaltige Anlage um einen mächtigen viereckigen Mittelhof von 70×75 m. Innerhalb des letzteren wird Sie ein ganz aus Glas konstruiertes Atelier für Freilichtmalerei besonders interessieren. Um den architektonisch eigenartigen Hof liegen zunächst ringsherum die verschiedenen Lehrer- und Schülerateliers, sowie Verbindungsgänge. Der Vorderbau enthält, ausser der Vorhalle mit Treppenhaus, noch in der Hauptaxe einen Saal mit Gipsabdrücken im Erdgeschoss, Aula und Atelier des Direktors im Oberstockwerk. Daran schliessen sich seitwärts unterhalb Bibliothek und Dienstwohnungen, oberhalb Ausstellungssäle, Ateliers und Vortragssäle. Die Ateliers konnten so günstig angelegt werden, dass ca. 718 m Nordlicht-Ateliers vorhanden sind.

Die dicht benachbarte Hochschule für Musik veranschaulicht von vorn gesehen, etwa das fesselnde Bild einer monumentalen Kirchenfassade italienischer Hochrenaissance mit Säulen, Tempelgiebel und Kuppelkrönung dahinter. Seitwärts, an der Fasanenstrasse, weicht die schlichte Architektur der langen Fassade von der Opulenz der Hauptfront erheblich ab. Die langgestreckte Anlage umfasst einen grossen Konzertsaal, eine Versuchsbühne und enthält ferner eine Instrumentensammlung und eigene Bibliothek, neben zahlreichen Unterrichtsräumen und Dienstwohnungen. Beide Gebäude wurden am 2. November 1902 durch einen Festakt, an welchem auch das Kaiserpaar teilnahm, eingeweiht.

Die sich anschliessende Besichtigung unter bester Führung zeigte, welche Sachkenntnis, welche Sorgfalt der technischen Ausgestaltung sich in allen Teilen dieser umfassenden Bauanlage kundgibt, und wie den jungen Künstlern für ihre Studien Einrichtungen an dieser Hochschule geboten werden, wie sie heute zweckdienlicher und vollkommener schwerlich gedacht werden können.